

Kai Pannen

# Rumba Summmba



TULIPAN



Kai Pannen

# Rumba Summmba



TULIPAN VERLAG



## Inhaltsverzeichnis

Nichts ist, wie es sein sollte	9
Wanderlandschaft	14
Am Ziel der Träume	18
Willkommen im Paradies	22
All you can eat!	27
Wer sucht, der findet	33
Totale Entspannung	36
Rumba Summmba	39
Zacharias Zwickel	43
Karl-Heinz, der Partylöwe	47
Die Spur ins Nichts	52
Das Ferienparadies	58
Ausflug in den Dschungel	63
In die Falle getappt	68
Kein Entkommen	72
Die Buschpilotin	76
Die Blattschneider	82
Endlich wieder eine Familie	86
Das letzte Abendmahl	90
Ommm	94



## Nichts ist, wie es sein sollte

»Ich halte nicht aus. Gestern 37 Grad im Schatten, heute 37 Grad im Schatten, morgen 37 Grad im Schatten. Jeden Tag die gleiche, unerträgliche Hitze«, jammerte Karl-Heinz, der dicke fette Kreuzspinnerich.

»Du magst es doch, wenn sich nichts verändert«, stichelte Bisy, die Stubenfliege.

»Na eben. Und deswegen wäre ich auch viel lieber in der Buchenhecke geblieben. In unserem gemütlichen Spinnennetz. Auf meinem Sofa zwischen den Kissen«, brummte Karl-Heinz. »Immer das Gleiche mit dir, wie langweilig ist das denn?«, stöhnte Bisy.

»Gar nicht langweilig«, grummelte Karl-Heinz vor sich hin. Es war schon sehr ungewöhnlich, dass ausgerechnet eine Kreuzspinne und eine Stubenfliege die allerbesten Freunde waren, denn eigentlich passten sie überhaupt nicht zueinander. Spinnen haben Fliegen zwar zum Fressen gern, aber im Allgemeinen nur, wenn sie es wörtlich nehmen dürfen. Doch Karl-Heinz war Bisy zuliebe sogar zum Vegetarier geworden. Noch ungewöhnlicher war es für die beiden Freunde, dass sie inmitten eines feuchten, heißen Dschungels, der in einem riesigen Glashaus wucherte, vor sich hin schwitzten. Und während es hier drinnen viel zu heiß für sie war, herrschte außerhalb dieses Tropenhauses der eisige Winter. Viel zu kalt für die beiden.

»Mia hat sich in der Buchenhecke auch sehr wohlfühlt. Wir waren doch glücklich«, jammerte Karl-Heinz.

»Hast du etwa die Wespen vergessen? Die hätten Mia um ein Haar ins Heim gesperrt, wenn wir nicht hierhergefliegen wären.«

In einem kleinen Flugzeug mit Tretantrieb und einem Ahornsampropeller waren sie gereist. Karl-Heinz hatte beim besten Willen keine Freude am Fliegen. Doch war ihm nichts anderes übrig geblieben, als zusammen mit Bisy und Mia in dieses Flugzeug zu steigen. In dunkler Nacht waren sie schließlich oben auf dem Glasdach gelandet, wo sie den Wespen mit knapper Not durch eine offene Lüftungsklappe entkamen. Mia, so hatten sie ihre Adoptivtochter getauft, war ihnen einst in einem Paket zugeschickt worden. Da war sie noch ein Ei. Kurze Zeit später schlüpfte daraus ein kleines Wasauchimmer, von dem man nicht genau sagen konnte, zu was für einem Tierchen es sich entwickeln würde. Nur das Wasauchimmer war von Beginn an fest davon überzeugt, eine Fliege zu werden, so wie Bisy.

»Was unser kleiner, dicker Brummer jetzt wohl macht?«

»Karl-Heinz, sie ist nicht klein und sie ist kein Brummer. Sie ist eine Vogelspinne. Sie hält sich nur für eine Fliege. Kapiert das mal.«

»Ach, du immer mit deinen pingeligen naturwissenschaftlichen Unterscheidungen«, grollte Karl-Heinz. »Sie könnte sich ruhig mal melden. Einfach so mit diesem Vogelspinnenjungen abzuhauen, ohne sich von uns zu verabschieden ...«

»Hoffentlich ist der wenigstens nett zu ihr«, sagte Bisy.

»Bei Vogelspinnen wäre ich mir da nicht so sicher«, grummelte Karl-Heinz. »So einer ist doch kein Umgang für unsere Mia.«

»Eine Vogelspinne hat nun mal Umgang mit anderen Vogelspinnen, das ist normal«, belehrte Bisy seinen Freund.

»Quatsch, Vogelspinnen sind auch nur Spinnen. Große Spinnen halt, aber egal. Spinnen sind Einzelgänger!«

Bisy musste sich eingestehen, dass Karl-Heinz wahrscheinlich recht hatte. »Und wenn wir noch ein bisschen weitersuchen?« »Vergiss es, viel zu heiß!«, stöhnte Karl-Heinz, der bereits seit Stunden mit den Füßen im Wassertrichter einer Bromelie hockte und sich nicht dazu bewegen ließ, weiterzukrabbeln. »Ach ja, und der Herr Spinnerich ist wohl der Einzige, der hier schwitzt.«

»Ich bin eben nicht für die Tropen geschaffen.«

»Andere Leute kommen extra von weit her, um hier Urlaub zu machen und sich die Gegend anzuschauen.«

»Ist deren Problem. Ich bin eine Spinne. Und als Spinne wartet man in seinem Netz, dass die Leute oder meinetwegen auch die Gegend vorbeikommen. Das weißt du doch!«

»Wie soll das denn gehen? Eine Gegend kommt ja wohl nicht einfach vorbei, die bleibt da, wo sie eben ist. Da muss man sich schon hinbegeben.«

Der quirlige Bisy wäre am liebsten den ganzen Tag herumgeflogen, um die unbekannte Umgebung zu erkunden. Doch Karl-Heinz war nicht zu bewegen. Er hatte die Nase endgültig voll. Und das, obwohl überall exotische Blüten wunderbar dufteten und köstliche Früchte zum Probieren lockten. Aus dem dichten Blättergrün tönte das Konzert der Zikaden, begleitet vom





tiefen Brummen schillernder Kolibris, die kaum größer als eine Hummel waren. Immer wenn so ein hübscher Vogel eine Blüte anflog, versank Karl-Heinz sicherheitshalber bis zum Hals in seinem Bromelien-Pool.

»Kolibris essen nur Nektar, die sind harmlos für uns«, stöhnte Bisy.  
»Pfff, bis einer kommt und nur so tut, als ob. Und happs, weg sind wir.«

Nein, Karl-Heinz hatte es gründlich satt, herumzulaufen. Er brauchte dringend ein festes Zuhause, ein solides Spinnennetz. Nur da fühlte er sich sicher.

»Vögel sind gefährlich! Wie alles hier«, war sich Karl-Heinz sicher. »Und obs dir gefällt oder nicht, genau an dieser Stelle werde ich jetzt unser Netz spannen, basta!« Er kramte in seiner Hosentasche und zog ein großes Knäuel Spinnfäden hervor. »Einen besseren Platz finden wir sowieso nicht. Planschbecken, Blüten mit Nektar, zwei passable Äste.« Und zwischen denen spannte Karl-Heinz nun ein hübsches kleines Netz.

»Wie wollen wir Mia jemals finden, wenn wir nur faul rumhängen?«, fragte Bisy.

»So auf Spinnenart, würde ich vorschlagen. Wir warten im Netz, bis sie eines Tages von selbst vorbeikommt«, sagte Karl-Heinz.

»War ja klar, Hauptsache der Herr Spinnerich hat seine Ruhe.«

»So bin ich halt. Das ist nun mal meine Natur«, grummelte Karl-Heinz und verknotete die Fäden absichtlich so fest zwischen den beiden Ästen, dass sie garantiert nicht mehr zu lösen waren. Denn er hatte nicht die Absicht, dieses Netz zu verlassen, bevor der Winter vorüber war und sie sich wieder auf den Weg zu ihrer guten alten Buchenhecke machen würden.

